



BILD BEAT MARTI

David (16) freut sich über den Besuch von Aischa. Links deren Besitzerin, hinten die Ergotherapeutin Ellen Steinegger.

Therapiehund gibt Lachen zurück

Speziell geschulte Hunde helfen bei der Therapie von Kindern, deren Hirn geschädigt ist. Ein Besuch bei David und Aischa in der Reha-Klinik des Zürcher Kinderspitals in Affoltern a. A.

Von **Christian Iten**

Affoltern am Albis. – Doktor Beat Knecht war von Anfang an begeistert, als er sah, was man beim Einsatz von Therapiehunden erreichen kann. «Wie es funktioniert, weiss ich nicht, es muss aber auch nicht immer alles erklärbar sein», meint der Leiter der Reha-Klinik des Kinderspitals Zürich. Seit über 10 Jahren setzt die in Affoltern am Albis gelegene Klinik zur Unterstützung von Therapien speziell geschulte Hunde ein. Die Tiere spielen vor allem bei der Behandlung von Patienten mit einem Schädel-Hirn-Trauma oder bei Wachkoma-Patienten eine wichtige Rolle. Bei diesen Kindern oder Jugendlichen versucht man mit verschiedenen therapeutischen Massnahmen zu erreichen, dass sie sprechen und gehen sowie die wichtigsten alltäglichen Tätigkeiten möglichst selbstständig wieder ausüben können. Dies kann Jahre dauern, manchmal ist sogar jeder Aufwand vergebens.

Ein Therapiehund ermöglicht einen ganz anderen Zugang zum Patienten. Dies hat sich auch bei David Baumann gezeigt. David litt ursprünglich unter epileptischen Anfällen. Deshalb reiste er vor 14 Monaten nach Deutschland, um durch eine Operation am Hirn die Häufigkeit der Anfälle zu reduzieren. Der damals 15-jährige Teenager aus Jona SG war aber nach diesem chirurgischen Eingriff nicht mehr aus der Narkose aufgewacht. Durch eine

starke Flüssigkeitsansammlung im Hirn wurde das zentrale Nervensystem stark beschädigt. Die Ärzte hatten jegliche Hoffnung für David praktisch aufgegeben.

An jenem Tag, als erstmals ein Therapiehund beim jungen Patienten zu Besuch kam, geschah allerdings etwas Erstaunliches. David, der zuvor völlig regungslos war, richtete plötzlich seinen Kopf auf und schaute nach dem Tier. «Davids Freude über den Kontakt mit dem Hund war für uns ein Zeichen, dass er doch noch Gefühle hat», sagt die Mutter Erica Baumann.

Seit April des vergangenen Jahres ist David in der Reha-Klinik in Affoltern am Albis. Einmal pro Woche kommt Peggy Hug mit ihrer Aischa in die Ergotherapie. Die Labradorhündin ist ein echter Profi. Obwohl der auf den Rollstuhl angewiesene David nichts sagen kann, merkt sie, wie lange er sich zur Begrüssung die Hände lecken lassen will. Diese Zeremonie ist bereits eine Erleichterung, denn wie dies bei Patienten mit Beeinträchtigungen des zentralen Nervensystems oft der Fall ist, sind die Muskeln von David oft verspannt. Sobald er über das zarte Fell von Aischa streichelt, können sich seine Hände aber entspannen. Jetzt hebt David den Kopf, und man sieht seine Freude in Gesicht und Augen.

Spiel mit Hundekexen

Peggy Hug legt einen Kasten mit mehreren verschliessbaren Fächern auf das Bett. David muss jeweils einen einzelnen Hundekex in ein Fach legen. Dabei werden seine Handbewegungen von der Ergotherapeutin Ellen Steinegger geführt und unterstützt. Aischa muss geduldig zuschauen und warten. Erst wenn David alle Fächer verschlossen hat, darf sie sich die Kekse aus dem Kasten holen.

«Wenn wir keinen Hund dabei haben,

finden wir oft gar keinen richtigen Zugang zu den Kindern», sagt Ellen Steinegger. «Bei Patienten, die sonst absolut keinen Kontakt zur Aussenwelt haben, werden dank dem Therapiehund plötzlich emotionale Signale sichtbar.» Und die Hundehalterin Peggy Hug ergänzt: «Die Hunde sind nicht selber die Therapeuten, aber sie helfen, das Eis zu brechen.»

Seit David mit Hilfe von Hunden therapiert wird, hat er einige Fortschritte gemacht. Man merkt, dass er auf äussere Reize wieder reagiert. Und vor allem hat er das Lachen wieder gefunden. Derzeit ist es aber nicht möglich, ihm auf eine Frage in irgendeiner Form ein Ja oder ein Nein zu entlocken. Ob er jemals wieder sprechen oder gehen kann, wissen die Ärzte nicht. Die Familie Baumann möchte ihren David gerne nach Hause nehmen. Da er aber im Rollstuhl und stark pflegebedürftig ist, erfordert dies einen hohen finanziellen Aufwand.

Zeit für normales Hundeleben

Peggy Hug kommt zweimal pro Woche mit ihren Labradorhunden Aischa und Metti zur Unterstützung in die Reha-Klinik des Kinderspitals. Jedes Kind hat aber nur einmal pro Woche für etwa eine halbe Stunde mit einem der beiden Tiere Kontakt. «Das Kind soll nicht völlig auf den Hund fixiert sein», erklärt Hundehalterin Hug. Ausserdem sollten die Hunde während der meisten Zeit ein normales Hundeleben führen, so die Präsidentin des Vereins Therapiehunde Schweiz. Dass die Therapie mit Hunden fest in einer Klinik institutionalisiert ist, kommt im deutschsprachigen Raum eher selten vor.

Weitere Informationen im Buch «Das Therapiehundeteam» von Inge Röger-Lakenbrink, Kynos-Verlag, 160 S., 34.90 Fr.